

POLEN

# Die Herrschaft der Zwillinge

Die Brüder Kaczyński wollen ihr Land von seinen Minderwertigkeitsgefühlen befreien. Aber was sind sie eigentlich – engstirnige Nationalisten oder ernsthafte Reformer?

**W**enn Politiker ihren Job verlieren, versuchen sie gewöhnlich, den unvermeidlichen Abschied in Würde zu nehmen. Das telegene Lächeln, es entschwindet dann. Die optimistische Fassade, sie vereist. Die letzten Handlungen sind umso schmerzlicher, wenn es die Freunde von gestern sind, die dazu die Anweisungen geben.

Am vorigen Montag um zwölf Uhr mittags nahm der polnische Ministerpräsident Kazimierz Marcinkiewicz seinen Abschied. Nach einem Privatissimum bei Präsident Lech Kaczyński, im Lichtgewitter der Kameras, legte er sein Amt nieder. Er schien freiwillig zu gehen, aber natürlich war es nicht so. Sein Nachfolger stand immer schon bereit – und er selbst im Schatten dieses Mächtigeren.

Denn Polens starker Mann, das ist seit dem vergangenen Herbst Jaroslaw Kaczyński, der eineiige Zwilling des Präsidenten. Und jetzt, nach der Entlassung Marcinkiewicz', sind die beiden Brüder am Ziel, sie sind nun der Staat. Um 20 Uhr

bevollmächtigte Lech seinen Bruder Jaroslaw zur Bildung einer neuen Regierung.

Präsident und Premier aus einer Familie, das hat es noch nie gegeben, weder in Europa noch in Polens Geschichte, die beileibe nicht arm an Merkwürdigkeiten ist.

„Vierte Republik“ nennen die Kaczyńskis die neue Ära stolz. Sie haben einiges vor, Polen soll endlich das ihm gebührende Gewicht in der EU erhalten. Die Ehre der Nation und ein selbstbewusster Patriotismus – das sind die Begriffe, die sie wie ein Banner vor sich hertragen. Sie wollen wieder mehr Staat für das Volk mit der höchsten Arbeitslosenquote Europas (knapp 18 Prozent); einen starken Staat, der sich von den Nachbarn in Ost und West nicht einschüchtern lässt.

Das klingt nicht schlecht, passt allerdings ganz und gar nicht zur ressentimentgeladenen Larmoyanz, mit der die Zwillinge Furore machen, Deutschland und Frankreich brüskieren, der Brüsseler EU-Bürokratie Sorge bereiten und überhaupt Rätsel aufgeben: Wer sind diese Kaczyńskis,



Politiker Lech, Jaroslaw Kaczyński: Befreiung

und was wollen sie wirklich? Erst verlor der Staatspräsident seine Fassung und sagte ein Treffen mit Angela Merkel und Jacques Chirac ab, wohl auch, weil eine nicht sonderlich gelungene „taz“-Satire ihn als „Polens neue Kartoffel“ veralbert hatte. Dazu sehen die Zwillinge das Schicksal ihres Landes auf dem Spiel, wenn Berlin und Moskau eine Pipeline durch die Ostsee planen – als ginge es den Nachbarn noch immer nur darum, Polen zu demütigen. Überdies warnte Lech Kaczyński, etwa im SPIEGEL-Gespräch im März, düster vor einem „neuen intellektuellen Klima“ in der Bundesrepublik. Was zwischen 1939 und 1945 passiert ist, werde nun wieder häufiger relativiert.

## „Viele Komplexe“

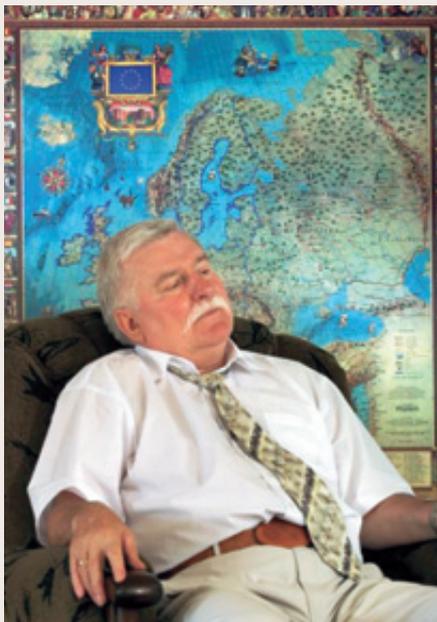
Solidarność-Gründer Lech Walesa, 62, über die Kaczyński-Brüder und das Verhältnis zu den deutschen Nachbarn

**SPIEGEL:** Herr Präsident, muss sich die Bundesregierung bei Präsident Kaczyński für die Satire in der „taz“ entschuldigen?

**Walesa:** Das soll doch wohl ein Witz sein. Auch bei uns herrscht Pressefreiheit. Über solche Verstimmungen können Diplomaten und Journalisten reden, aber die Regierung muss auf keinen Fall reagieren.

**SPIEGEL:** Hat die scharfe Reaktion der Zwillinge damit zu tun, dass die Satire aus Deutschland kam?

**Walesa:** Nein, das sind Leute mit sehr begrenztem Sinn für Humor und mit vielen Komplexen. Mir ist das peinlich, aber Menschen ohne das nötige Format reagieren eben so. Leider ist die Demokratie nicht repräsentativ: Zu wenige Polen sind zu den Wahlen gegangen, und nun haben wir den Salat. Das sollte eine Lektion sein, in Zukunft klüger zu wählen.



MICHAŁ SZLAGA / REPORTER / EASTWAY (L.); IWANCIUK / REPORTER / EASTWAY (O.)

**SPIEGEL:** Hat sich denn unter den Kaczyńskis das Klima zwischen Deutschen und Polen verschlechtert?

**Walesa:** Das Angesicht dieser Beziehung könnte besser sein. Zum Glück geht der Alltag weiter, die Kaczyńskis können nicht viel kaputt machen. Natürlich ist es unangebracht, einen Gipfel abzusagen. Aber schweren Schaden nimmt das Verhältnis dadurch nicht, die wirtschaftlichen Kontakte sind zu eng. Wenn wir wollen, dass man uns ernsthaft behandelt, müssen wir auch seriös reagieren.

**SPIEGEL:** Die Deutschen wundern sich sehr über empfindliche Reaktionen aus Warschau. Warum nehmen die Polen kaum zur Kenntnis, dass die Bundesrepublik ihre Vergangenheit aufgearbeitet hat?

**Walesa:** Diese Empfindlichkeit hat mit polnischen Komplexen zu tun. Außerdem sind wir noch dabei, demokratische Umgestaltungsformen zu lernen. Andererseits urteilen die Deutschen auch sehr schnell über Polen. Sie sollten erst zweimal durchatmen und dreimal um den Häuserblock gehen, bevor sie reagieren. Mit der

**Friedensnobelpreisträger Walesa**

„Die Deutschen urteilen zu schnell“



aus den Verwirrungen der Moderne

Der Ton ist schrill, in der Sache aber geht es den beiden dominanten Brüdern darum, den Polen Selbstbewusstsein einzufloßen. Das Land ist vom real existierenden Sozialismus in die realen Widersprüche des Kapitalismus gedriftet, und die Kaczyńskis treten an, die Bürger aus den Verwirrungen der Moderne zu befreien.

Den Armen und den Wendeverlierern versprechen sie einen fürsorgenden Staat.



Partner Lech Kaczyński, Walesa (1990)  
„Kein politisches Rezept für Polen“

Zeit wird sich zeigen, dass der Schaden aus solchen Vorfällen viel kleiner ist, als es auf den ersten Blick aussieht.

**SPIEGEL:** Die Kaczyńskis gehen hart mit dem Polen der Nachwende-Zeit ins Gericht. Braucht Ihr Land eine „Vierte Republik“?

**Walesa:** Das ist doch bloß ein Schlagwort. Die beiden haben in Wirklichkeit kein politisches Rezept für Polen. Niemand weiß im Ernst, was die Vierte Republik eigentlich sein soll. Als die Wende 1989 am Runden Tisch ausgehandelt wurde, haben die Kaczyńskis keine besondere Rolle gespielt. Da können sie heute leicht reden, sie hätten alles besser gemacht.

**SPIEGEL:** Muss Polen denn nicht wirklich seine Stasi-Vergangenheit angehen, um endlich die Seilschaften alter Kader zerschlagen zu können?

**Walesa:** Heute könnte man in dieser Hinsicht in der Tat mehr machen. Doch damals, 1989, war einfach nicht mehr drin. Die Kommunisten waren zu stark, es gab die Sowjetunion noch.

Den Krisengewinnlern drohen sie mit dem starken, strafenden Staat. Gleichzeitig wollen sie einen schlanken, effizienten Staat – das alles gleicht der Quadratur des Kreises. Nach Jahren des Zerfalls alter Gewissheiten wollen sie ihr Volk unter dem Dach von Katholizismus und Nation einigen – dabei gehen die beiden Intellektuellen trotz der seltsamen Aufwallungen, die im Ausland Aufsehen erregen, mit einem gehörigen Maß an Pragmatismus ans Werk, zumal sie kraft ihrer Biografie Ansehen als Widerstandskämpfer genießen.

Als am 18. Juni 1949 zuerst Jaroslaw und 45 Minuten später Lech in Warschau geboren wurden, lag die Stadt noch in Trümmern. Vater Rajmund, ein Ingenieur, und Mutter Jadwiga, studierte Philologin, waren im Widerstand gegen die Nazis aktiv gewesen. Diese Tradition, im eigenen Leben als Aufbegehren gegen die Kommunisten fortgesetzt, verschaffte den Kaczyńskis Sympathien, Stimmen und Posten.

Als 1980 Arbeiter und Intellektuelle in Danzig die Gewerkschaft Solidarność gründeten, waren die Kaczyńskis dabei, Lech Walesa selbst war zunächst ihr Mentor. Solidarność wuchs zur Massenbewegung, die Kommunisten erstickten sie und warfen Lech Kaczyński für ein Jahr ins Gefängnis. In den späten achtziger Jahren saßen beide Brüder dann am Runden Tisch und handelten den friedlichen Abgang der kommunistischen Kader aus; das war der Anfang vom Ende des Kommunismus in Osteuropa. Bei der ersten halbfreien Wahl 1989 wurden sie in den Senat gewählt –

KATARINA STOLTZ / REUTERS

**SPIEGEL:** Die Zwillinge regieren in einer Koalition mit der ultra-katholischen Liga polnischer Familien und dem unberechenbaren Bauernführer Andrzej Lepper. Sind diese Bündnispartner nicht eine Gefahr für das Ansehen Polens?

**Walesa:** Die haben nur durch Zufall gewonnen. Die Menschen in Polen hatten schmerzhaft Reformen zu ertragen, es gab hier nach 1989 keinen Marshall-Plan. Wir, die politischen Eliten, haben unseren Landsleuten nicht gut genug erklärt, worum es ging. Deswegen konnten Demagogen und Populisten bei der Wahl so gut abschneiden.

**SPIEGEL:** Welche Gefahren gehen denn von diesem politischen Spektrum aus?

**Walesa:** Sie benehmen sich hässlich, geschmacklos. Aber die Wirtschaft schnurrt trotzdem weiter, sie können keine großen Probleme machen.

**SPIEGEL:** Werden die Kaczyńskis lange am Ruder bleiben?

**Walesa:** Nein, ich habe sie damals aus meiner Kanzlei geworfen, weil ich erkannt hatte, dass sie mehr kaputt machen als konstruktiv zustande bringen. Ich glaube kaum, dass sie das Ende der Legislaturperiode erreichen.

INTERVIEW: JAN PUHL